

scher Triumphbögen — wahrnehmen möchte, weist keine Beziehung zur Gothik auf, dieselbe beginnt erst mit dem ihn abschließenden Bogenfries. Dann aber bleibt sie unverkennbar. Schon in der architektonischen Gliederung! Die schlanken, mit eigenem Postament versehenen Fialen an den Ecken, und die drei dünnen Lisenen an jeder Seitenfläche des Pfeilers, durch welche diese in je zwei schmale Felder getheilt wird, ferner deren spitzbogiger Abschluss, und dann vollends die luftige Giebelgalerie, welche die Pfeilerwände bekrönt und über der Fensterwand nach dem Chor zu schräg ansteigt — diese ganze Leisten- und Stabwerkarchitektur, welche der Kernform gleichsam vor- und aufgesetzt ist, ist im Sinne nordischer Gothik erfunden. In einem gewissen Gegensatz zu derselben steht dann allerdings schon, daß dieser Pfeilerkörper an sich unverjüngt emporsteigt und das Fialenthürmchen auf seiner von jener Wimpergalerie eingefassten Plattform sich in seiner geringen Höhe und Breite ohne Vermittelung erhebt, allein man darf nicht außer Acht lassen, daß dieser Pfeiler gleichsam den Eckpfosten des ganzen mächtigen Chores bildet, daß seine stämmige, wuchtige Gesamterscheinung füglich nicht unbegründet ist. Aehnlich unvermittelt ist das Verhältniß zwischen Pfeilerkörper und Bekrönung an den Eckpfeilern der Front des Domes von Orvieto, aber der Pfeilerkörper ist dort weit schlanker, und wirkt durch sein viel dichteres, kantiger profilirtes Stabwerk ungleich straffer — in diesem Sinne „gothischer“.

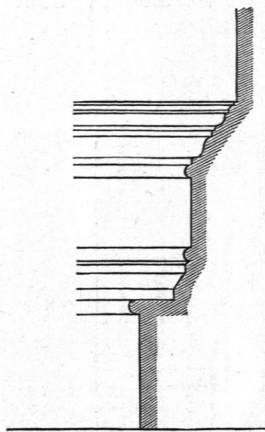


Abb. 7. Sockelprofil des Mailänder Domes.

Bedenklicher im Sinne gothischen Stilgefühles aber ist es bereits, daß man sich in Mailand im Maßstab der plastischen figürlichen Schmucktheile, besonders der Giganten und der Wasserspeier, arg vergriff, indem man sie im Verhältniß zur Gesamtgröße des Pfeilers viel zu wuchtig gestaltete. Die dann an allen übrigen Strebepfeilern wiederkehrenden Baldachine der Mittelflächen vollends wirken für den an nordischer Gothik geschulten Geschmack höchst plump, denn ihr Pyramidendach wird tief unter seiner Spitze von einer breiten, niedrigen, fast einer Krone gleichenden Kreuzblume durchschnitten. Allerdings zeigt sich Aehnliches zuweilen auch in der malerisch ausgearteten deutschen Spätgotik, als eine Vorstufe der sogenannten „deutschen Renaissance“, und dazu könnte auch der obere Abschluss der Pfeilerfelder durch die nach außen mit Kriech- und Kreuzblumen, nach innen mit Blütenranken so malerisch belebten Eselsrückenbogen passen; im ganzen aber haben diese Bildungen bereits etwas stilistisch Eigenartiges, national Ober-

italienisches, und gerade diese Bekrönung erinnert am unmittelbarsten an die malerisch-decorative üppige Gothik Venedigs.

Kunsthistorisch sind also schon in dieser ältesten Epoche der Decoration, wie sie außen die Guglia Carelli und die anstoßenden Theile vor Augen führen, und noch gänzlich abgesehen von allen figürlichen Theilen, gewissermaßen drei principiell zu scheidende Stilweisen zu einem ganz selbständigen Ganzen verbunden. Zunächst eine rein italienische: der nur architektonisch gegliederte Gebäudesockel mit seiner vortrefflichen Abstufung und Profilierung, über dessen classischer Vornehmheit ein Hauch antiker Größe und Harmonie liegt, etwas vom Wesen der Protorenaissance Toscanas, ein Anklang an die Kunst der Pisani.¹⁾ Dann erst folgt, mit dem Bogenfries beginnend, die Sprache der Gothik, aber auch sie nicht einheitlich, sondern zum mindesten in zwei verschiedenen Idiomen, die freilich verbunden und vermittelt sind. Das eine darf man als specifisch germanisch bezeichnen, wobei aber deutsche und französische Typen nebeneinander treten. An der Guglia Carelli spricht es besonders aus der Stabwerkgliederung der Pfeilerflächen, nur bleibt die

1) Dieser Sockel besteht aus einem granitartigen Material, dem sogen. „Serizzo ghiandone“. Vergl. Carotti, a. a. O. Anhang I. S. 151 f. Die für die Gesamtwirkung des Baues so bedeutsame Betonung des Sockels findet sich an gotischen Kathedralen allerdings häufiger, z. B. in Italien am Dom von Orvieto, in England an der Kathedrale von Lincoln, in Deutschland am Regensburger Dom; die in Mailand gewählte Profilierung aber bleibt ein selbständiges Meisterstück.